

# Holledau-Krimi mit viel Lokalkolorit

Helmut Ginzinger, Autor von „Grünes Gold“, spricht über Entstehungsprozess seines Buchs

Von Harry Bruckmeier

Ein spannender Holledau-Krimi mit viel Lokalkolorit ist soeben auf dem deutschen Buchmarkt erschienen. Autor ist der Mainburger Helmut Ginzinger, Jahrgang 1961. Im HZ-Interview plaudert er über den Entstehungsprozess seines Erstlingswerks in den vergangenen zwei Jahren, verrät etwas über seine Motivation zu schreiben und stellt uns in groben Zügen die Handlung und vor allem die Hauptfigur seines Buches, den IT-Experten und Privatdetektiv Vinzenz Graflinger, ein wenig genauer vor.

*Donna Leons Commissario Brunetti in Venedig, Henning Mankells Kurt Wallander in Ystad im süd-schwedischen Schonen oder der Kult-Kommissar Klufinger des Autorentuos Michael Kobl und Volker Klüpfel in Kempten im Allgäu – jetzt Vinzenz Graflinger in Mainburg in der Holledau! Herr Ginzinger, wie kamen Sie auf die Idee, ausgerechnet in der Hallertau einen Krimi spielen zu lassen?*

Ginzinger: Dass mein Krimi hauptsächlich in meiner Heimat, der Holledau, spielen sollte, stand für mich von vorneherein fest. Hier bin ich aufgewachsen, hier lebe ich, da könnte ich stundenlang darüber schreiben. Der Hopfen und die Geschichte der Holledau haben mich schon als kleiner Bub fasziniert. Wenn vor allem meine Oma oder meine Eltern aus ihrer Kindheit erzählt haben, habe ich immer gespannt zugehört.

*Die Holledau ist eher bekannt für Pferdediebstahl, genauer das Schimmelstehlen. Kapitalverbrechen kommen vergleichsweise selten vor. Eignet sich der Landstrich, wo einst die Räubergesellen Gump und Gänswürger ihr Unwesen getrieben haben, überhaupt für die Verbrecherjagd?*

Ginzinger: Nun, in Rosenheim oder Tölz wird ja auch nicht jede Woche einer umgebracht – und Gott sei Dank gibt es wenige Kapitalverbrechen in der Holledau. Das heißt allerdings nicht, dass die Holledau eine „mordfreie“ Zone sein muss, schon gar nicht aus der Sicht eines Autors. Wie überall auf der Welt menschelt es, da sind der Fantasie des Schreibers keine Grenzen gesetzt. Der Hopfen und unsere wunderschöne Hügellandschaft spielen in meinem Krimi eine bedeutende Rolle, unsere Holledau eignet sich also sehr gut als wesentlicher Ort der Handlung. In meinem Buch sind wir allerdings auch über die Grenzen der Hallertau hinaus unterwegs.

*Die Hallertau habe „den einen oder anderen Spitzbuben hervorgebracht“, schreibt Hans Neumaier, der wohl profundeste Kenner der Hallertauer Kriminalgeschichte in dem Buch „Hallertauer Geschichten“, herausgegeben 2012 von Reinhold Lang. Ohne zu viel zu verraten: Gehört der Täter in Ihrem Buch auch dazu?*

Ginzinger: Da hat der Hans Neumaier sicherlich Recht, dass es in der Hallertau schon immer einige findige Gesellen gab, die beim illegalen Beschaffen gewisser Güter oder von Geld zur Höchstform aufliefen und nicht ganz zimperlich waren in der Wahl ihrer Mittel. Auch im Umgang mit der Obrigkeit hatten so manche Holledauer ihre Probleme. Nur so viel sei gesagt, mancher Täter fühlt sich irgendwie auch als Opfer und sieht darin die Rechtfertigung für sein Handeln. Als Spitzbub – natürlich im positiven Sinne – würde ich eher den Vinzenz bezeichnen.

*Herr Ginzinger, wann haben Sie konkret mit dem Verfassen Ihres Buches begonnen und wie lange hat die Arbeit gedauert?*

Ginzinger: Ein Buch schreiben

wollte ich schon immer. Konkret begonnen habe ich Ende August 2012, also vor zwei Jahren. Ich hatte drei Wochen Urlaub, und wie das so ist, kann man sich in der dritten Woche so richtig entspannen. Ich habe mir meinen Laptop gekrallt und einfach losgeschrieben. Nach dem Urlaub war erstmal Pause und an den Winterwochenenden ging es weiter. Meine Familie hat mich dabei immer sehr unterstützt, vor allem meine Frau Traudl als „Erst-Lektorin“. Fertig war ich dann ziemlich genau nach zwölf Monaten und Hunderten von Stunden. Ich dachte, dass ich fertig war, doch dann ging erst die Suche nach einem Verlag los und das gestaltete sich schwierig.

*Erklären Sie uns das genauer.*

Ginzinger: Die Verlagswelt wartet ja nicht unbedingt auf einen unerfahrenen Schreiber aus der Holledau, der seinen ersten Krimi verfasst. Schließlich war ich doch erfolgreich und habe im April dieses Jahres die Zusammenarbeit mit buch&media begonnen. Nach mehreren Monaten intensiver Zusammenarbeit und professioneller Mitwirkung des Verlags beim Lektorat, Innengestaltung, Cover, Vertriebskonzept etc. war dann das Werk Ende August fertig und kann seitdem im Buchhandel und über alle gängigen Internetportale gekauft werden, übrigens auch als eBook.

*Ernest Hemingway stand am Schreibpult, immer eine Havanna und eine Flasche Rotwein in Reichweite. Thomas Mann war ein akribischer „Bureau-Arbeiter“, der sich frühmorgens mit einer Tasse Kaffee an den Schreibtisch setzte und bis Mittag durcharbeitete. Günter Grass schwört bis heute auf seine altgediente Schreibmaschine, die er auch immer in seinem Reisegepäck hat. Wahrscheinlich schreiben Sie nicht mit der Hand oder mit der Schreibmaschine, sondern am Computer bzw. am Laptop?*

Ginzinger: Natürlich, mein Laptop ist mein zentrales Medium zum Schreiben und für Recherchen im Internet. Ob im Büro, im Wohnzimmer oder auf der Terrasse, mit einem guten Akku und WLAN ausgestattet ist das kein Problem mehr. Obwohl, da gab es eine Schreckenszeit, würde ich sagen. Im Oktober 2013 hatte ich mir einen neuen Laptop gekauft, und dieser hatte dann Anfang Dezember von heute auf morgen keinen Mucks mehr getan. Er ließ sich nicht mehr anschalten, null Reaktion! Die letzte Datensicherung auf dem USB-Stick war einen Monat alt. Viele Veränderungen und Korrekturen waren verloren – dachte ich, zumal die Reparaturfirma als Erstes vorschlug, das Gerät einfach auszutauschen. Auf mein Drängen hin, wurde dann doch die Reparatur in Angriff genommen und alle Daten konnten zum Glück gerettet werden.

*Wie geht bei Ihnen der Schreibprozess vonstatten? Recherche, dann schreiben? Oder Recherche und Schreiben parallel? Schreiben Sie Kapitel für Kapitel hintereinander oder feilen Sie an jedem Kapitel einzeln?*

Ginzinger: Ich hatte ja überhaupt keine Ahnung, wie man ein Buch schreibt, also habe ich erst mal begonnen, drauflos zu schreiben. Ziemlich schnell war mir klar, dass ich so zwar schreiben kann, aber das Ergebnis schien mir fraglich. Also habe ich mich in den diversen Internettoren schlau gemacht und Struktur in das ganze gebracht: die verschiedenen Handlungsstränge der einzelnen Szenen entwickelt und zu einer Story zusammengebracht, den handelnden Personen ihre Charakterzüge verliehen und natürlich den Spannungsbogen aufgebaut. Die Recherchen habe ich parallel zum Schreiben betrieben. Ich habe im Schnitt



Helmut Ginzinger bei der Arbeit an seinem Laptop.

Foto: Bruckmeier

so zwei Kapitel geschrieben, und dann kam die Überarbeitung. Die Überarbeitung am Schluss hat allerdings dann noch einmal etwa ein Viertel der Gesamtzeit beansprucht.

*Wie kamen Sie auf Ihre Hauptfigur, den Vinzenz Graflinger?*

Ginzinger: Ich dachte mir: Mein Holledau-Krimi braucht als Hauptfigur einen waschechten Holledauer. Wichtig war mir auch, dass er sich von den Protagonisten anderer Krimis wesentlich unterscheidet. Er ist kein Polizist oder strafversetzter Kripobeamtler in der Provinz, sondern ein IT-Experte und Privatdetektiv.

*Und wie haucht man dieser Figur schließlich „Leben“ ein?*

Ginzinger: Vinzenz ist in meiner Interpretation ein Charakter, der durchaus Gegensätze in sich vereint. Er ist heimatverbunden und genießt die Vertrautheit und Ruhe seiner Umgebung, er braucht allerdings auch die große Welt und den Kick als privater Ermittler. Eine gewisse lebenswerte Dickköpfigkeit sollte ihn auszeichnen, was ihn jedoch in seiner Flexibilität bei der Wahl seiner Mittel keinesfalls einschränkt. Manchmal bewegt er sich am Rande der Legalität oder darüber hinaus, ganz unaufgeregt, es ist ihm „wurstegal“.

*Graflinger ist IT-Experte und Privatdetektiv in einer Person. Sie, Herr Ginzinger, sind seit vielen Jahren als IT-Manager tätig. Wie viel von Helmut Ginzinger steckt also in der Figur des Vinzenz Graflinger?*

Ginzinger: Ich bin kein Privatdetektiv! (lacht) Bevor ich mit dem Buch begonnen habe, hatte ich mir natürlich überlegt, wodurch sich mein Krimi fachlich von anderen unterscheiden sollte. Zudem sollte es ein Thema sein, bei dem ich mich auskenne, ohne lange darüber nachdenken und recherchieren zu müssen. Es kam also nur die Informationstechnologie infrage. Zudem ist das Thema EDV, sprich IT und Internetwelt, noch relativ unbesetzt in der Welt der Provinzkrimis. Hier gibt es also grundsätzliche Parallelen zwischen mir und Vinzenz Graflinger, das war's aber dann auch schon.

*Sollte Ihr Buch jemals verfilmt werden, wer sollte Ihrer Meinung nach die Hauptrolle spielen? Und wie müsste dieser Schauspieler die Person des Vinzenz Graflinger anlegen?*

Ginzinger: Wer? Das ist eine schwierige Frage (überlegt) – spon-

*che lokale „Institution“. Der „Stoandlbräu“ ist unverkennbar der Zieglerbräu. Aus dem Sitz des Hopfenforschungsinstituts in Hüll wird „Krüll“. Die beiden Ortschaften Reichertshausen und Rottenegg verschmelzen zum Namen für das Hopfengut „Reichertsegg“. Auf der anderen Seite bleibt die Hallertauer Zeitung die „Hallertauer Zeitung“. Wie weit darf man sich als Autor der Wirklichkeit nähern? Welche Distanz sollte bewahrt bleiben?*

Ginzinger: Es ist in der Tat ein schwieriger Drahtseilakt. Eine gewisse Distanz ist unabdingbar. Mainburg ist ja nicht München oder eine andere Großstadt, in der sich vieles verliert. Ich überlasse es jedoch dem Leser, ob und welche Parallelen er ziehen möchte, das finde ich sogar spannend. Auch bei der Zeitung hatte ich mehrere Ideen. „Hallertauer Bote“, „Berichterstatler“, „Kurier“, „Der Hallertauer“ und so weiter. Letztendlich erschien mir dann die Originalbezeichnung doch am passendsten, und so blieb es dabei.

*Herr Ginzinger, Vinzenz Graflinger hat seinen ersten Fall gelöst. Denken Sie an eine Fortsetzung?*

Ginzinger: Ich hatte so viel Spaß beim Schreiben und habe noch so viele Ideen, dass ich mir eine Fortsetzung sehr gut vorstellen kann. Vinzenz ist leidenschaftlicher Ermittler, er freut sich auf seinen nächsten Fall. Sobald es meine Zeit erlaubt, werde ich beginnen, meine Ideen zu Papier zu bringen.

*Herr Ginzinger, wir freuen uns also auf weitere spannende Abenteuer mit dem uns liebegeordneten Helden Vinzenz Graflinger und danken Ihnen für dieses Gespräch.*

## Info

Helmut Ginzinger: Grünes Gold – Ein Holledau-Krimi. buch&media-Verlag, München 2014. 228 Seiten, Paperback, 12,90 Euro. ISBN 978-3-95780-014-5

*Bei seinen Recherchen nutzt der IT-Experte Vinzenz Graflinger ausgiebig das Internet. Spätestens seit der NSA-Abhöraffaire sind die Deutschen hellhörig geworden, was die Sicherheit im Netz anbelangt. Hand aufs Herz, ist alles, was Vinzenz Graflinger mit dem Internet anstellt, überhaupt möglich?*

Ginzinger: Hand aufs Herz, es ist viel mehr möglich! Man muss allerdings einschränken, nicht alles und nicht für jedermann. Es hängt sicherlich davon ab, welchen Aufwand man betreibt und mit welcher Energie man seine Ziele verfolgt. Was bezüglich der NSA bis jetzt an die Öffentlichkeit gekommen ist, verwundert mich als Experten nicht. Ohne hier ein Horrorszenario aufzeigen zu wollen, vor allem Unternehmen und Banken tun gut daran, sich gegen Hacker zu schützen. Auch jeder private Internetnutzer sollte entsprechende Schutzprogramme auf seinem Computer haben und nicht leichtfertig mit Passwörtern und PIN-Codes umgehen. Das wäre zumindest ein Anfang, um es den Gaunern nicht zu einfach zu machen. Das alles sage ich nicht nur, weil ich mal über vierzehnhundert Jahre für einen der größten US-amerikanischen IT-Security Anbieter gearbeitet habe.

*Bei der Lektüre Ihres Buches stößt man unweigerlich auf so man-*